

Peter Klein

Der Gegensatz im Kreis



und das Spiel der
Lebensmöglichkeiten

Text & Dialog

Peter Klein
Der Gegensatz im Kreis

Peter Klein

Der Gegensatz im Kreis

und das Spiel der
Lebensmöglichkeiten

Text & Dialog

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication
in the Deutsche Nationalbibliografie;
detailed bibliographic data are available on the Internet
at <http://dnb.dnb.de>.

© 2018 Verlag Text & Dialog
R. & B. Kaufmann GbR
Konkordienstraße 40 | D-01127 Dresden
Tel.: (+49)351/3325 4227 | M.: 0174/310 77 23 | Fax: (+49)351/219 969 56
www.text-dialog.de
Layout: Lena Johanna Klein
Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.
Made in Germany
2018
ISBN 978-3-943897-43-2

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----|
| Einleitung | 7 |
| Ein Selbstbildnis | 13 |
| Der Gegensatz | 15 |
| Die Schichten | 29 |
| Die Matrix | 48 |
| Das Sinnbild des Kreises | 69 |
| Die Quadratur des Kreises | 78 |
| Das Kaleidoskop | 89 |
| Das Losbuch | 123 |
| Rosette und Glücksrad | 191 |
| Das Lebendig-Konkrete: Spiel der Lebensmöglichkeiten | 198 |
| Der „schädliche“ Kreis | 209 |
| Die makellose Sphäre | 220 |
| Epitaph | 233 |
| Quellenverzeichnis | 248 |

*Gewidmet den Generationen meiner
Großeltern und Enkelkinder*

Einleitung

Der Titel dieser Abhandlung *Der Gegensatz im Kreis* weckt zunächst vielleicht die Erinnerung an das chinesische *Yin-Yang* Symbol, das taoistische *Tai-Gi* (chin. Uranfang), durch welches das Thema des Gegensatzes auf sehr eingängige und einprägsame Weise anschaulich wird. Im Folgenden geht es jedoch nicht um diese besondere, kulturspezifische Ausprägung des Gegensatzmotivs, sondern um den Gegensatz, wie er uns konkret im Leben begegnet. Ausgangspunkt dieses Essays ist die so allgemeine wie grundlegende Frage, woran wir uns im Leben orientieren können und inwiefern der Gegensatz ein fundamentales Strukturelement des Lebens ist und uns als solches Anhaltspunkte bieten kann. Ein Beitrag zur Orientierung mag auch der taoistische Gegensatzgedanke sein, wie er etwa dem *Tao Te-King* des Laotse (um 500 v. Chr.) zu entnehmen ist, doch kann das in der heutigen Zeit nur eine Quelle unter vielen anderen sein, ganz unabhängig davon, woher und aus welcher Zeit sie stammen.

Es gibt heutzutage so viele Möglichkeiten, sich im Leben zu orientieren und an Wissen zu gelangen, wie noch nie zuvor in der Geschichte der Menschheit. Das ist ein unschätzbare Gewinn, doch es zeigt sich auch, dass der allgemein zugängliche Informationsfluss nicht nur eine Orientierungshilfe bedeutet, sondern durchaus auch desorientieren und Verwirrung mit sich bringen kann: Die Entscheidung, welcher Gebrauch von den vielen Möglichkeiten zu machen sei, muss schließlich jeder Einzelne für sich alleine fällen – wobei die zahllosen Optionen oftmals eine Überforderung bedeuten. Dabei geht es weniger um Sachfragen, auf die es eine sachliche Antwort gibt, sondern vielmehr um die Fragen, welche das eigene Selbst- und Weltverständnis oder das Verhältnis zu den Mitmenschen betreffen: Wer bin ich? Wer bist du? Was treibt mich? Was soll ich? Was ist mir wichtig? Das sind Fragen, in deren Zusammenhang sich vielleicht zusätzlich auch Sachfragen stellen, die sich aber nicht wie solche beantworten lassen. Diese oder ähnliche Fragen stellen sich bereits Kinder und es sind zugleich auch die Fragen, welche die bedeutendsten Denker Zeit ihres Lebens umgetrieben haben.

Früher gab es auf allgemeine Lebensfragen eine mehr oder weniger verbindliche Antwort durch Autoritäten, die sich ihrerseits auf eine bestimmte Tradition stützen konnten. Man wusste sozusagen, wo man hingehört, denn die Anhaltspunkte und Leitlinien, nach denen man sich im Leben zu richten hatte, waren im Wesentlichen vorgegeben. Es lässt sich gut nachvollziehen, dass die Menschen im Laufe der Zeit nach individueller Freiheit und Mündigkeit strebten, und wir haben heute allen Grund zur Anerkennung, wenn wir rückblickend bedenken, mit welchem hohem Einsatz dafür gekämpft wurde. Das heißt jedoch nicht, dass mit den so schwer erkämpften Freiheiten die Fragen, um die es hier geht, auch schon beantwortet wären. Im Unterschied zu früher darf, kann und muss heute jeder selbst nach Antworten suchen. Der Soziologe Ulrich Beck (1944–2015) stellt dazu fest: „Individualisierung der Religion und Kosmopolitisierung brechen mit der biographischen Zugewiesenheit des religiösen Glaubens wie mit der Orthodoxie der territorialen Exklusivität religiöser Autoritäten. Zusammen genommen erzeugen sie die Paradoxie einer kollektiven Globalage, in der die Individuen im Austausch, in Konkurrenz und im Wechsel verschiedener religiöser Optionen und biografischer Erfahrungen ihre ‚eigene‘ religiöse Authentizität kreieren müssen oder es auch bleiben lassen.“¹ Dies auf sich gestellte Sein bedeutet auf der einen Seite eine Freiheit, die es so noch nie für so viele Menschen gegeben hat und die wohl kaum jemand freiwillig aufgeben wollte. Andererseits wird es nicht verwundern, wenn diese Freiheit auch eine Überforderung ist, die leicht zu vorschnellen Bekenntnissen, zu Oberflächlichkeit wie zu Fundamentalismus, zu persönlicher Ratlosigkeit oder resignativer Gleichgültigkeit führt.

Beim vorliegenden Text handelt es sich zunächst um den Versuch einer Selbstorientierung in allgemeinen Lebensfragen im Sinne von Ulrich Beck: Obwohl ich schon aus grundsätzlichen Erwägungen nicht davon ausgehen konnte, dass mich dieser Versuch zu einem abschließenden Ergebnis führen würde, wollte ich herausfinden und erfahren, wohin er mich führt und wie weit ich damit komme. Wie jeder andere Mensch, habe ich mir die genannten Fragen auch gestellt. Ich bin bildender Künstler und vielleicht wäre es

1 BEG, S. 118

nicht zu diesem Versuch gekommen, wenn es nicht auch besonders für das Gebiet der bildenden Künste zutreffen würde, dass, mit Becks Worten, „die Individuen im Austausch, in Konkurrenz und im Wechsel verschiedener (...) Optionen und biografischer Erfahrungen ihre ‚eigene‘ (...) Authentizität kreieren müssen“.² Die Künste sind ein Versuchs- und Experimentierfeld, in dem es auf exemplarische und oft auf spielerische Weise um eine Form der Orientierung geht, die erst durch die praktische Umsetzung von Einfällen, Gedanken und Einsichten in einer konkreten, bildnerischen Gestalt zur Verwirklichung kommt.

Die Suche nach allgemein gültigen Leitlinien und Kategorien führt, wie alle Fragen grundsätzlicher Art, unweigerlich auch in das Gebiet der Philosophie. Wesentliches muss von eher Unwesentlichem geschieden werden, wobei sich im vorliegenden Fall zwei Motive als besonders aufschlussreich und weiterführend erwiesen haben: Der „Gegensatz“ und die „Schichtung“, die ihrerseits gewissermaßen auch als Gegensatz von Unten und Oben oder von Innen und Außen beschrieben werden kann. Es sind fundamentale Kategorien, die sich dem fragenden Blick auf die Welt und auf das Leben unwillkürlich als Strukturmerkmale anbieten. Ich habe Autoren hinzugezogen und über weite Strecken auch zitiert, die zum Thema des Gegensatzes und der Schichtung Maßgebliches geschrieben haben. Es sind u. a. so namhafte, aber auch so verschiedene Denker wie der Theologe und Religionsphilosoph Romano Guardini, dessen philosophisches Hauptwerk vom Gegensatz handelt, und Nicolai Hartmann, der den Aufbau der realen Welt aus kritisch-realistischer Sicht als Schichtensystem beschreibt. Die Absicht ist jedoch weniger, ihre verschiedenen philosophischen Positionen zu untersuchen und auszuloten. Es soll stattdessen ein Gedanke oder vielmehr ein Narrativ hervorgehoben werden, das die beiden wie auch alle anderen aufgeführten Autoren auf eine gewisse Weise verbindet. Dieses Narrativ habe ich aufgegriffen, weiterverfolgt und den weiteren Ausführungen zugrunde gelegt. Dabei hat sich aus der Verbindung der Motive des Gegensatzes und der Schichtung eine Anzahl von Schwerpunkten und aus ihrer Verknüpfung ein Orientierungsschema ergeben, das ich als KALEIDOSKOP bezeichne. Im

2 BEG, S. 118

Beziehungsgefüge dieses Schemas hat eine Reihe von „Lebensmöglichkeiten“ ihren Ort und Stellenwert gefunden und im Ergebnis ist das KALEIDOSKOP eine systematische Zusammenstellung von 120 Paragraphen. Es handelt sich dabei um ein Mosaik von „Lebensmöglichkeiten“, das nicht als ein endgültiges Gedankensystem, sondern viel eher als eine Versuchsanordnung zu verstehen ist, die sich im Prinzip ändern, weiterentwickeln sowie ausbauen und mit der sich auch ein ganz praktischer Umgang pflegen lässt. Im Verlauf der Lektüre sollte auch deutlich werden, dass die Systematik dieses Orientierungsschemas in den Hintergrund tritt und sich von selbst verflüchtigt, sobald sie in ihrer Bedeutung erkannt und durchschaut wird.

Ich stelle der Arbeit ein Bild voran, um mich dem Thema anzunähern, und werde mit einer Bildbetrachtung schließen.³

3 In den Fußnoten finden sich die Kürzel zu den Literaturangaben, die im Literaturverzeichnis aufgeführt sind. Die Hervorhebungen in den Zitaten stammen von den Autoren.

Peter Klein

Der Gegensatz im Kreis



und das Spiel der
Lebensmöglichkeiten

Text & Dialog